

Inhalt

<i>Auftakt</i>	6
<i>Eine kulturelle Elite</i>	14

Teil 1:

Wichtige Ergebnisse der Umfrage	19
<i>Eine starke Doppel-Motivation</i>	21
<i>Die ernsten Zukunftssorgen</i>	28
<i>»Visionen waren selten« (1 Sam 3,1)</i>	44
<i>Spiritualität</i>	48
<i>Stellenwert der Eucharistiefeier</i>	51
<i>Wie sich Pfarrgemeinderäte verstehen</i>	58
<i>Professionelle Arbeitskultur</i>	73

Teil 2:

Auf dem Weg zu zukunftsfähigen Pfarrgemeinden	83
<i>Eine biblische Berufungsgeschichte</i>	85
<i>Unsere Berufungsgeschichte</i>	95
<i>Auf dem Weg der Verheißung – inmitten der Veränderung?</i>	108
<i>Zur Stärkung der Arbeitskultur und Zufriedenheit</i>	120
<i>Von der Kostbarkeit guten Rates, oder: Damit die Kirche nicht rat-los wird</i>	139

Auftakt

»Der Reichtum der Kirche sind die Menschen.« So wird in Bayern die Pfarrgemeinderatswahl 2010 beworben. Viele Frauen und Männer, junge und alte, setzen in den Pfarrgemeinderäten unseres Landes Zeit, Phantasie und Kraft ein. Sie machen dies aus gläubiger Überzeugung. Würden sie fehlen, könnte die Kirche ihren Auftrag für die Menschen im Land längst nicht mehr erfüllen. Ohne diese vielen Menschen wäre sie buchstäblich rat-los.

Frauen und Männer, die sich in Pfarrgemeinderäten engagieren, sind aber nicht nur für das kirchliche Leben eine große Bereicherung. Sie reichern auch das kulturelle und gesellschaftliche Leben an. Sie sind, so werden wir in gebotener Kürze¹ darlegen, »eine kulturelle Elite«.

Was aber »bringen« die Pfarrgemeinderäte den Kirchgemeinden und ihrer Lebendigkeit konkret? Was motiviert sie, sich zu engagieren? Sind ihre Mitglieder mit dem Gremium und seiner Arbeitskultur zufrieden? Solche Zufriedenheit ist auch deshalb wichtig, weil es dann attraktiv ist, für einen Pfarrgemeinderat zu kandidieren und – gewählt oder berufen – entscheidend mitzugestalten.

Pfarrgemeinderatsstudie

Um die Bedeutung der Pfarrgemeinderäte für das Leben der Kirche zu klären, wurde 2009 eine breit angelegte Internet-gestützte Studie unter Mitgliedern der österreichischen Pfarrgemeinderäte durchgeführt.² Diese hat mit wissenschaftlichen Instrumenten

1 Mehr dazu in dem diesem Buch zugrundeliegenden Forschungsbericht: Zulehner, Paul M./Müller, Wolfgang/Sieberer, Balthasar (Hg.): Der Reichtum der Kirche sind ihre Menschen. Pfarrgemeinderäte für zukunftsfähige Gemeinden, Ostfildern 2010.

2 Von den 30 000 Personen haben sich 7 400 beteiligt; von jenen, die einen E-Mail-Account besitzen, nahezu 40 %. Die Antworten auf die fünf offenen Fragen umfassen 6 000 Seiten: ein wahrer Schatz für die Verantwortlichen der Kirche wie für die pastoraltheologische Forschung. Mehr dazu: Zulehner u. a. (Hg.), Der Reichtum der Kirche sind ihre Menschen. Dazu auch die Umfragehomepage: www.univie.ac.at/umfrage-pmz.

die oft langjährigen Erfahrungen von Pfarrgemeinderätinnen und -räten gesichtet. Wichtige Fragen dieser Studie sind:

- Was motiviert die Mitglieder eines Pfarrgemeinderats, sich zu engagieren?
- Aus welchen spirituellen Quellen schöpfen sie?
- Wie schätzen sie die Entwicklung ihrer Pfarrgemeinde in den nächsten zehn Jahren ein? Was macht sie beim Blick in die Zukunft hoffnungsvoll oder besorgt?
- Wie erleben sie die derzeitig laufenden Umstrukturierungen der pastoralen Räume? Ändern sich dadurch die Aufgaben der Pfarrgemeinderäte? Erhalten sie neue attraktive Aufgaben?
- Wie spielt sich die alltägliche Arbeit im Pfarrgemeinderat ab: Welche Themen werden behandelt? Welche fallen unter den Tisch?
- Welche Rolle schreibt man sich selbst zu? Welche Kompetenzen und Eigenschaften sollten Pfarrgemeinderätinnen und Pfarrgemeinderäte haben?
- Wer leitet wie? Und wie sollte Leitung geschehen? Wie ist das Verhältnis zwischen Pfarrgemeinderat und Pfarrer?
- Kommt im Pfarrgemeinderat ein Teamgeist auf, der beflügelt? Wird Gemeinschaft erlebt?
- Welche Stärken haben Pfarrgemeinderätinnen und Pfarrgemeinderäte, aber auch welche Beeinträchtigungen werden erlitten?
- Tauchen bei der Arbeit Konflikte auf und (wie) werden diese bearbeitet?

Tragfähige Motivation

Wie ein roter Faden durchzieht die Ergebnisse eine enorme Bereitschaft, das Leben und Wirken der Pfarrgemeinde nachhaltig mitzutragen. Die Motivation in vielen Pfarrgemeinderäten ist groß. Ihre Mitglieder bewegt ein gläubig verstandener Auftrag (von Gott, von Jesus Christus, seiner Kirche, von jenen, die sie gewählt haben). Diesen vorfindbaren Auftrag verbinden sie mit dem Wunsch, dabei ihre eigenen Fähigkeiten (Charismen) zu entfalten.

Pfarrgemeinderäte und -rätinnen sind also zugleich am Gemeinwohl der Pfarre/der Kirche wie an ihrer von Gott zugemute-

ten persönlichen Entfaltung interessiert – und beides zusammen stärkt die Qualität ihrer Arbeit.

- An ihre Mitarbeit stellen die Befragten hohe Ansprüche. Sie wollen erleben, dass es sich auch wirklich lohnt, Zeit, Phantasie und Lebenskraft zu investieren.
- Eines ihrer zentralen Anliegen ist es, »entscheidend zu gestalten«. Sie wollen mitmachen, aber nicht um jeden Preis.

Schwere Sorgen

Die breit gefächerte Motivation ist aber von großen Sorgen hinsichtlich der Zukunft der Pfarrgemeinde überschattet. Wir stoßen also in der Studie auf helles Licht und auf dunkle Schatten: Pfarrgemeinderäte sind sowohl hoch motiviert als auch tief besorgt. Das sind vorwegnehmend die riesengroßen Sorgen:

- Werden morgen Menschen in den Gottesdienst kommen?
- Werden morgen Kinder und junge Menschen das Evangelium annehmen und sich der Pfarre anschließen?
- Wird es möglich sein, genug Ehrenamtliche zum Mitmachen zu gewinnen?
- Werden wir morgen noch einen Priester haben?
- Werden wir überhaupt noch eine selbstständige Pfarrgemeinde sein?

Es ist letztlich eine Sorge ums Überleben. Das Gefühl sitzt tief, dass es nicht mehr gesichert ist. Viele trauen angesichts dieser Lage den verbreiteten Durchhalteparolen nicht. Sie fürchten, dass die eigene Pfarre nicht auf dem Weg in neue, wenngleich veränderte Gestalt ist. Die Zeichen stehen emotional nicht auf Übergang, sondern auf Untergang.

Dieses Grundgefühl macht sich an konkreten Vorgängen fest. So zeigen sich Zweifel beim derzeit laufenden Umbau der Kirchengestalt, näherhin der Neuordnung der Seelsorgeräume. Natürlich wissen viele Befragte, dass angesichts der großen Veränderungen in der Kultur (Glaube ist kein »Schicksal« mehr, sondern ein Thema persönlicher Wahl) eine Weiterentwicklung in Richtung missionarische Seelsorge ansteht. Sie wollen das Evangelium vor allem in das Leben junger Menschen und Kinder einpflanzen und hoffen, dass auf diese Weise zumindest einige ihre gottgegebene

persönliche Berufung erkennen und sich auch für das Leben und Wirken der Pfarrgemeinde einsetzen.

Statt sich aber diesem zukunftssträchtigen Anliegen hingeben zu können, erleben viele, dass sie mit mühsamen und allein am Priestermangel ausgerichteten Strukturreformen beschäftigt sind, zu deren Gestaltung sie selbst kaum etwas beitragen können. Sie erfahren kaum Verbesserung, sondern befürchten hohen Verlust.

Erreicht die Belastbarkeit ihre Grenze?

Die Lage der Pfarrgemeinderäte erweist sich somit als höchst komplex. In vielen Antworten auf die offene Frage nach der Zukunft der Pfarrgemeinde ist zu spüren, dass nicht wenige an die Grenze der Belastbarkeit gelangt sind. Dass sie sich dennoch derart engagieren, erscheint wie ein Wunder. Pfarrgemeinderäte verfügen offenbar über starke spirituelle Ressourcen, die auch in harten Zeiten (aber wie lange noch?) tragen.

Wie sehr die Belastbarkeit bei vielen an ihre Grenzen gekommen ist, zeigt sich daran, dass diese Pfarrgemeinderäte und -rätinnen überlegen, ob sie überhaupt nochmals kandidieren werden. Sie erleben zudem, dass es immer schwieriger wird, neue Leute für die Arbeit zu gewinnen.

Ins Positive gewendet: Noch hoffen viele Pfarrgemeinderäte, dass die Verantwortlichen der Kirche ihre Sorgen verstehen – und das nicht nur in empathischen Predigten. Sie hoffen, dass sich die Amtsträger einer wirklichen Bearbeitung nicht unentwegt dadurch entziehen, dass sie auf die weltkirchliche Ebene verweisen. Die theologisch gut gebildeten Mitglieder der Pfarrgemeinderäte wissen, dass Bischöfe nicht nur (blind) gehorchende Befehlsempfänger der Kirchenzentrale sind. Sie erwarten, dass sie als Vertreter der Ortskirchen kollegial die Verhältnisse in der Weltkirche aktiv weiterentwickeln, mutig vor Ort die Zeichen der Zeit erkennen und Entwicklungen in Gang setzen, die wirklich entlasten und Mut machen. Sie gehen davon aus, dass die Weltkirche aus den Erfahrungen der Ortskirche lernen kann und muss. Viele ahnen: Ändert sich nicht bald wirklich etwas, ist bei sehr vielen heute Engagierten die vorhandene Motivation morgen gefährdet, in fatalistische Resignation zu kippen.

Ermutigungen

Ein Hauptanliegen der Studie ist Ermutigung. Dazu gilt es, jene Entwicklungsmöglichkeiten der Pfarrgemeinderäte und ihrer Arbeit aufzudecken, die entlasten. Die Umfrage will ausloten, wie das Engagement im Pfarrgemeinderat für neue und auch für jüngere Personen attraktiv werden kann. Damit eben die Kirche nicht eines Tages rat-los wird.

Ermutigen ist allerdings ein schillerndes Anliegen. Es kann viele Färbungen haben:

- Manchmal sagen wir ermutigen, meinen aber *vertrösten*. Ermutigen mutet dann wie eine folgenlose Durchhalteparole in schwierigen Zeiten an. Es erinnert an das Pfeifen ängstlicher Kinder im Wald. Den Betroffenen werden durch solche Ermutigung die aufgeladenen schweren Lasten nicht abgenommen, sondern man bittet sie, diese zu tragen und durchzuhalten. Immer weniger Personen tragen dann immer mehr Lasten. Meist wird solche Ermutigung mit kräftigen spirituellen Appellen vorgetragen. Aber wie wirkt eine solche Ermutigung, wenn sie jemand ausspricht, der die Vollmacht hätte, die Lasten abzunehmen? Die Kritik Jesu an den Pharisäern kommt in den Sinn: *»Sie schnüren schwere Lasten zusammen und legen sie den Menschen auf die Schultern, wollen selber aber keinen Finger rühren, um die Lasten zu tragen« (Mt 23,4).*
- Ermutigen kann sodann heißen, inmitten der laufenden Entwicklung, die in sich stets negative wie positive Anteile hat, *die positiven Seiten aufzuspüren*. Dabei muss man mit der Entwicklung insgesamt gar nicht einverstanden sein. Noch mehr: Es ist möglich, dass man sie für falsch ansieht. So kann jemand mit dem Innsbrucker Altbischof Reinhold Stecher die derzeitige am Priestermangel ausgerichtete Umstrukturierung als fatale Entfernung der Kirche von den Menschen deuten. Manche Priester werden darunter schwer leiden, weil sie es als ihre Hauptaufgabe ansehen, möglichst menschennah das Evangelium zu verkünden, vergleichbar mit dem im Jahr der Priester angepriesenen Pfarrer von Ars, der das Glück hatte, in einer überschaubaren Pfarre mit 230 Katholiken zu wirken und es so eher leicht hatte, ein heiliger Seelsorger zu

werden.³ Um beim Beispiel der Seelsorgsraumexpansion zu bleiben und dieses ins Positive zu wenden: Die Errichtung von pastoralen Großräumen kann sich nicht nur als Not, sondern als Notwendigkeit erweisen: Sie könnte eine angemessene Antwort sein auf das veränderte Lebensgefühl mobil gewordener Menschen und bunt aufgefächerter Lebensstile, wie sie in den Sinus-Milieustudien ans Licht gehoben wurden. Was man auf längere Zeit besehen nicht für die richtige Lösung ansieht, könnte zurzeit dennoch zum Teil richtig, ja unumgänglich sein.

- Ermutigung kann schließlich noch einmal ganz anders erfolgen. Und das *mit Blick auf die Zukunft*. Solche Ermutigung nimmt nüchtern und ohne Beschönigung die derzeit laufenden Abwärtstrends (Priestermangel, Gemeindemangel, Geldmangel) wahr. Es wird aber von der Zukunftsforschung gelernt, dass es zwei Arten der Vorhersage gibt: eine »self-fulfilling« und eine »self-destroying prophecy«. »Self-fulfilling« (selbsterfüllend) bedeutet, dass eine negative Prognose den negativen Trend noch beschleunigen kann. Die durch die Vorhersage ins Bewusstsein gehobene Dynamik verstärkt sich und garantiert damit, dass sich der Trend auch realisiert. Man kann Karl Valentin zitieren: »*Hoffentlich wird es nicht so schlimm, wie es schon ist.*« Die Vorhersage kann aber auch »self-destroying« (selbst zerstörend) sein. Dann geschieht gleichsam das Wunder, dass sich kraft der düsteren Prognose der Trend umkehrt, er sich eben selbst zerstört, weil er Phantasie freisetzt, wie die Kirche in einer veränderten Gestalt zukunftsfähig werden kann. Auch dafür gibt es ein biblisches Anschauungsbeispiel. Dem altgewordenen Paar Abraham und Sarah wird von Gott ein Kind verheißen. Es erhält dieses auch (Gen 18,1–33). Kind steht für Zukunft. Beide, die Eltern und das Kind leben dann eine Zeitlang miteinander. Dabei haben die Alten das Recht, eines Tages zu sterben. Aber schon in

3 Dass ausgerechnet inmitten der Errichtung der pastoralen Großräume diese seelsorgliche Idylle aus dem 19. Jahrhundert den Priestern, die in Not geraten, Seelsorger zu sein, im Jahr der Priester als Vorbild hingestellt wird, ist eine der fragwürdigen Formen von Ermutigung.

ihrem Alter können sie an ihrem Kind eine neue Gestalt von Leben und Lebendigkeit erkennen. Kann es nicht auch in der derzeitigen Entwicklung der Kirche so sein, dass die alte Kirchengestalt das Recht hat abzusterben, gleichzeitig aber aus dieser Kraft der Verheißung Gottes eine neue, zukunftsfähige Kirchengestalt hervorgeht? Geschieht die Erfüllung der Verheißung nicht schon an vielen Orten der großen Weltkirche? Wenn zum Beispiel in einer französischen Erzdiözese vom Bischof örtliche Gemeinschaften errichtet werden, sobald eine ausreichende Anzahl von entschieden Glaubenden das erbittet: Ließen sich solche zukunftsfähige, die absterbende Kirchengestalt sicher überdauernde örtliche Gemeinschaften entschieden Glaubender nicht auch schon jetzt in unseren Pfarrgemeinden aufbauen? Solche Gemeinschaften wären dann inmitten der sterbenden Kirchengestalt wie der junge Isaak, der mit der alten Sarah und dem alten Abraham noch unter einem Dach lebt.

Das vorliegende Buch versucht Ermutigung in diesem überraschenden Sinn. Es scheut sich nicht, die als bedrohlich empfundenen Entwicklungen beim Namen zu nennen, konkret die fünf Megasorgen, welche heute die Pfarrgemeinderäte bedrängen. Zugleich aber wird nach zukunftsfähigen Alternativen Ausschau gehalten, also nach Bausteinen, die jetzt schon in die alte vergehende Kirchengestalt eingepflanzt werden können und die deren Tod überdauern werden.

Es wird sich zeigen, dass auf einem solchen Weg des Kirchenumbaus den Pfarrgemeinderäten und ihren ehrenamtlichen Diensten eine Schlüsselrolle zukommt. Diese mutet den Pfarrgemeinderäten viel zu: an Aufgaben, auch an Entwicklung im eigenen Selbstverständnis. Die Zuversicht ist aber groß, dass viele Pfarrgemeinderäte diese enorme Herausforderung meistern werden.

Der Grund für diese Zuversicht ist die überaus starke und breit gefächerte spirituelle Motivation, welche die Pfarrgemeinderäte in ihrer Arbeit trägt. Spiritualität leitet sich vom Spiritus, dem Geist Gottes ab. Fridolin Stier übersetzt das griechische Wort für den Heiligen Geist (den »Paraklet«) mit »Mutbringer«: »Der

Mutbringer aber, der Heilige Geist, den der Vater in meinem Namen ausschicken wird, der wird euch alles lehren und an alles euch erinnern, was ich selber zu euch gesprochen habe» (Joh 14,26).

Der Aufbau des Buches

Überlegungen zu einem solchen Weg werden in zwei Hauptteilen vorgelegt:

Im *ersten Hauptteil* werden leicht lesbar und übersichtlich wichtige Ergebnisse der Studie vorgestellt. Wo immer es sich zusammenfassend als sinnvoll erweist, werden Fragen zur Weiterarbeit formuliert.

Leitend sind zwei Fragen, die in zwei großen Abschnitten verfolgt werden: Wofür arbeiten Pfarrgemeinderäte und wie wird die konkrete Arbeit eines Pfarrgemeinderates gestaltet?

- Das eine Mal geht es um das »Ziel« (den Auftrag, die Vision, die »Mission«, die Motivation, die spirituellen Quellen) und um jene Sorgen, welche die Erreichung des Zieles erschweren
- das andere Mal um den »Weg« (und wie dieser gemeinsam und mit guten Arbeitsergebnissen gegangen werden kann) – hier geht es um die Arbeitskultur im Pfarrgemeinderat.

Der *zweite Teil* dient dem weiterführenden Nachdenken. Dabei werden Stichworte des ersten Teils aufgegriffen und vertieft. Die Gedanken werden in zwei größeren Abschnitten vorgelegt:

- In einem ersten Abschnitt geht es um die Zukunftsfähigkeit der Pfarrgemeinden
- im zweiten um die Stärkung der Arbeitskultur und der Zufriedenheit
- eine kleine Theologie des Rates schließt das Buch ab.

Bevor aber die innerkirchliche Bedeutung der Pfarrgemeinderäte und -rätinnen dargelegt wird, soll auf das gesellschaftliche und kulturelle Gewicht dieser Personengruppe eingegangen werden.